



# PETER HEIN LETZTER AUFRUF!

von Gerald Hündgen

**„Und im Grunde ist er einer der wenigen, die das Talent zum Star haben.“ Sagt Thomas Schwebel, der es wissen muß und der ganz unverdächtig ist, dem Manne Schmeicheleien hinterherwerfen zu wollen. Ich nehme an, daß Peter Hein diese Charakterisierung gefällt: er könnte ein Star sein. Sein Mitstreiter Xao Seffcheque hat schon ein Schnittmuster „Wie werde ich Star?“ bei uns veröffentlicht. Man weiß also wie — wenn man wollte.**

**D**enn zum Talent brauchts zusätzlich nur a) Arbeit oder b) Mut zum Risiko. Will man auf Nummer Sicher gehen, wirft man beides in die Waagschale. So einfach ist das — wenn man wollte. Muß aber nicht sein, solange man seine Freunde und seine Stammkneipe hat und wann immer man letztere betritt, wenigstens zehntelsekundenlang die Anwesenden aufgucken und in der ein oder anderen Ecke getuschelt wird. „Also, wenn der wollte, der könnte glatt ein Star sein.“

Das läßt sich eine ganze Weile durchhalten — bis an den Tag, an dem die Leute nicht mehr geschmeichelt sind, daß dieser Mann lieber auf irdischen Ruhm verzichtet, statt hier nicht mehr mit den Leuten ein Bierchen zu trinken. In jeder westdeutschen Großstadt leben ja massenweise Schänken von verhängerten („ha, wenn ich damals gewollt hätte“) politischen Führern, Regisseuren, Schriftstellern oder Sportstars, die nach dem 10. Bier ins Schwärmen über ihre Fast-Karrieren geraten. Natürlich hört ihnen beim 13. Glase schon keiner mehr zu, denn wie langweilig sind Klagegesänge über die Welt von Leuten, die es doch in der Hand hatten sie zu ändern.

Peter Hein ist ganz zufrieden über seinen Status. Ab und an geht er auch hinaus, um seinen auf Sparflamme kokelnden Ruhm nicht ganz erkalten zu lassen und gibt ein Konzert, wie das in Köln, anlässlich des Jubiläums einer Kölner Stadtillustrierten. Natürlich ist das nicht eine der angemessensten Gelegenheiten, sich als überlebender Widerborst der 78er Generation zu präsentieren, vor all den versammelten Minderheiten, die in erster Linie sich selbst und ihre 10 Jahre ältere Geschichte feiern wollen. Aber, wenn „Ohne Rücksicht-Auf-Verluste“ Sinn macht, dann doch wohl hier, wo man nichts verlieren kann. Family Five aber schaffen es, statt die „Fans“ mitzureißen und die Lauen zu verschrecken, daß sich alle einig sind

und es irgendwie nett oder irgenwie merkwürdig finden. Als einmal Unmut bei den versammelten Lauen aufkommt, kriegt das Peter Hein auf seine Weise in den Griff, indem er den Pub-Rocker rauskehrt: der Jung' von nebenan, der das alles hier nur „aus Spaß an der Freud“ macht. Und das mal klargestellt, wird einem nicht nur in Köln alles verziehen. Außer von uns. Denn daß der der Prä-Hollywood Rod Stewart und seine Kumpels von den Faces in Düsseldorf leben, ahnte man, mußte es aber nicht wissen.

*Von Eurem allerersten Auftritt in München vor 1 1/2 Jahren bis nach Köln war es wahrlich kein weiter Weg.*

*Peter Hein: „Soll das ein Vorwurf sein?“*

*Ja. Es gibt Situationen, wo man sich den Leuten stellen muß.*

*P. H.: „Versteh ich nicht.“*

*Du nimmst das also einfach hin, wenn das Publikum reaktionslos verbarrt?*

*P. H.: „Wir wollten schnell wieder weg. Wir hatten auch keine richtige Lust zu spielen.“*

*Wann habt ihr denn Lust? Wenn ihr wißt wo, für wen und wie's ankommt?*

*P. H.: „Nicht ganz. Wir wußten ja, für wen wir spielen. Da waren 4 - 5 Leute und wenn die's nicht Scheiße finden, ist es schon gut. Und die haben es nicht Scheiße gefunden.“*

*Auf uns bast Du unentschlossen bis abwesend gewirkt.*

*Xao Seffcheque: „Der Janie ist kein Witzzeerzähler.“*

*P. H.: „Bei so einer Gelegenheit hätte ich — ich weiß nicht — den harten Mann raushängen lassen müssen.“*

*... den dicken Mann markieren.*  
*P. H.: „Aber da war mir nicht nach. Das ist auch die verbreitete Meinung über Peter Hein, daß er immer dann, wenn es drauf ankommt, den Rückzug antritt. Wenn Du den Leuten gegenüber Autorität rauskehren mußt, machst Du auf Mensch wie ich und du.“*

*P. H.: „So soll ich das meinen? (Unwillig.) Ich weiß gar nicht, worauf Ihr hinauswollt.“*

Genauso begann das Interview, das Clara und ich auf der einen und Peter Hein und Xao Seffcheque auf der anderen Seite vor einigen Wochen führten. Wir schleuderten ihnen einen Medizinball ins Gesicht und zurück kam ein Ping-Pong-Bällchen gekullert, daß nur deshalb nicht steckenblieb, weil Xao immer noch rechtzeitig das Netz wegräumte. Aber vielleicht hatten wir es auch nicht besser verdient, wenn wir Peter Hein nun schon seit Monaten hinterherliefen, um ein Interview gewährt zu bekommen. Denn wir glauben ja auch, daß er ein Star sein müßte. Der Star meintetwegen. Ich will nicht schon wieder die ersten Fehlfragen anführen, die wohl jeder haben dürfte. Aber vielleicht ist ein erneutes Hören hilfreich (weil die Platte nach Jahren selbst im Vergleich zu damals aus England kommenden Platten — z. B. den Buzzcocks — noch frisch wirkt).

Dann höre man sich die Family Five-Platten an. Und obwohl man Thomas Schwebel zustimmen möchte, wenn er fragt, ob deshalb Peter Hein die Fehlfragen verlassen mußte, kann's doch keine Frage geben, daß sie die meisten deutschen Platten turmhoch überragen. Weder versuchen sie einem ausgetüftelten „poppy“-Ideal hinterherzulaufen, noch verschwenden sie sich in konzeptionistischen Sandkastenspielen. Da gibt's was, was den strengen deutschen Geistern sonst nie von der Hand geht: erlebener Eklektizismus aus klassischen bis negriden Bläsern, Tanzmusik und Peter Heins demagogischen Zornesausbrüchen. Und selbst wenn Peter Hein sich „artsy“ gibt, wie mit *Camp Soprano* und ihrer/seiner Gardinenpredigt an den weisen, männlichen Imperialismus bzw. imperialistischen, weißen Mann bzw. . . . kommt Deutschlands beste Single heraus, wie 1983 gesehen.

Soviel zu Peter Heins und seiner Mitstreiter Bedeutung für die hiesige Kulturlandschaft. Jetzt brauchen wir ihn bloß noch selbst davon zu überzeugen — davon handelt der Fortgang dieses seltsamen Interviews. Allen Ernstes sagt Peter Hein z. B.: „Mit mir will ja keiner Interviews machen.“

*Wenn du meinst. Aber nun machen wir ja eins und du bast die Gelegenheit dein von Thomas Schwebel er-*

*kanntes Talent zu verwirklichen.*

*P. H.: „Da habe ich keinen Nerv zu. Den Leuten zu erzählen: ‚Mach mal, sich mal. Ich bin der Größte.‘ Wenn ich selbst das weiß, reicht das ja. Und wenn dann auch noch keiner kommt und mich fragt . . .“*

*Aber Stücke wie ‚Der lange Weg nach Derendorf‘ spielt man doch nicht einfach so und legt sie sich zur Not unters Kopfkissen. Damit will man doch was.*

*P. H.: „Das spielst du, nimmst es auf und dann gibt's das ja. Wenn keiner da ist und das Ding verkauft, dann ist das nicht mein Pech.“*

*Aber was wäre denn, wenn jetzt jemand käme und sagte: ‚Da, das ist der größte Mann der Welt, aus dem jungen machen wir was.‘ Aber du müßtest dann selbst auch was tun. Eine Tour, Autogramstunden beim Saturn . . .“*

*P. H.: „Da geht's fast los. Also, was soll schon an einer Autogramstunde sein. Aber eine Tour — das will ich nicht. Habe ich ja mal versucht, hat kaum Spaß gemacht. Das ist wie Schule, im nachhinein witzig, aber sonst . . .“*

*Dann müßt Du sousas wie Tom Waits werden, zurückgezogen . . .“*

*P. H.: „Wer ist das?“*

*So ein Typ, der sich besingt und seinen Mythos lebt. Als der WDR ihn ins Interconti gebucht hatte, bestand er darauf bestenfalls in einem drittklassigen Hotel unterzukommen.*

*P. H.: „Der spielt bestimmt Gitarre.“*

*Nein Piano*

*P. H.: „Sichste.“*

*X. S.: „Das ist das Problem, daß ihr oder die meisten Leute glauben, es kann nur so funktionieren, aus dem Jungen machen wir was. Die Frage ist doch, was man von sich selbst für ein Gefühl hat. Muß man sich auf dasselbe Verkaufsprinzip beziehen — Tour, Autogramstunden, sich mit Nena fotografieren lassen — oder geht's vielleicht auch anders? Wäre ja mal ein Experiment wert, das rauszufinden.“*

*Da sich Peter Hein nun mal weigert, sich Marktstrategien zu unterwerfen, dann muß man eben was anderes bringen. Ein Mann, der nicht Gitarre spielt, nicht singen kann, keine Interviews gibt, nicht auf Tour geht, schlechte Konzerte macht — dennoch haben wir Interesse an ihm. Oder sind wir vielleicht blöde, daß wir einem Peter Hein hinterherweinen?*

*P. H.: „Wollt ihr unterhalten wer-*